

In Moskau haben am 1. Aug. Sturm und Hagel großen Schaden angerichtet, mehr als 70,000 Fensterscheiben sind eingeschlagen und an 60 Dächern ganz abgetragen worden. Von der Triumphpforte ist die eiserne Bedachung, und von mehreren Kirchen sind die Kreuze herabgeworfen worden. In den Gärten und Anlagen sind viele Bäume mit der Wurzel herausgerissen.

Der Kurfürst von Hessen wird mit einem 22jährigen Fräulein von Berlepsch, der Tochter eines kurhessischen Stabssoffiziers, in morganatische Ehe treten. Er läßt in seinen Palais in Frankfurt viel bauen.

(Neue Witterungsstörung.) Die Doffnung, welche am 23. Juli im Osten der Sonne erschien und Regenwetter brachte, ist am 20. l. M. wieder völlig in derselben Gestalt, mit ihrem ganzen Gefolge von Fackeln erschienen, und hat die eben so schöne als nützliche Reihe der verfloffenen Tage durch Gewitter und Regen unterbrochen, während vom 7. bis 19. August sich nicht die geringste Spur irgend eines Sonnenflecks gezeigt hat, welcher Umstand auch keine große Hitze zuließ. Uebrigens ist fortwährend die nördliche Halbkugel der Sonne heller, als die südliche. München, 24. August 1843. Prof. Gräthuisen.

Einheimisches.

Adlerwirth Arnold von Holzern, Oberamts Weinsberg, verkaufte am 23. Aug. ein Kalb von 6 Wochen um den Preis von 50 fl. an Gemeinderath Knorr in Siebeneich. (H. W.)

(Ulm.) Sämmtliche Truppen des württ. Armeecorps sollen sich am 10. Sept. in der Gegend von Ulm concentriren, und dort am 11. Rasttag halten. Am 12. soll eine große Revue stattfinden, und die Kriegsbübungen vom 13. bis 19. Sept. dauern.

Sicherem Vernehmen zufolge haben sich Württemberg und Baden in Bezug auf die Richtung ihrer Eisenbahnen nunmehr verständigt, und Pforzheim wird auf direktem Wege in die Karlsruhe-Stuttgarter-Linie aufgenommen.

Auflösung der zwei Räthsel in Nr. 69:
1. Diamant. 2. Tubel, Juwel.

Bachnang. [Verlorenes.] Unlängst ist auf dem Badplatz der Herren an der Murr ein noch ziemlich neues Stahlmesser verloren gegangen. Der Finder wolle solches gegen gute Belohnung abgeben bei

der Redaction.

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

Bachnang.

Naturalien-Preise vom 30. August 1843.

Fruchtgattungen	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel alter . . .	8	36	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	7	—	6	41	6	10
„ Roggen . . .	8	32	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	8	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	9	4	—	4	8	—
„ Weiskorn . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsbirnen . . .	—	—	—	—	—	—

Brod = Taxe.

6 Pfund gutes Kernen = Brod	26 kr.
Der Kreuzer = Weck soll wiegen	6 1/2 Lbth.

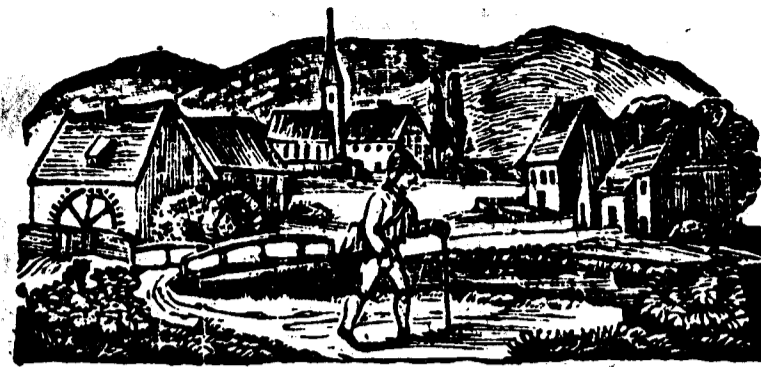
Fleisch = Taxe.

1 Pfund Ochsenfleisch gemästetes	11 kr.
„ Ochsenfleisch ungemästetes	10 —
„ Rindfleisch gemästetes	10 —
„ Rindfleisch ungemästetes	9 —
„ Kuhfleisch gemästetes	9 —
„ Kuhfleisch ungemästetes	8 —
„ Kalbfleisch	10 —
„ Schweinefleisch unabgezogenes	12 —
„ Schweinefleisch abgezogenes	11 —
„ Hammelfleisch gemästetes	8 —

Seilbrom.

Frucht-Preise vom 26. August 1843.

Fruchtgattungen	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	14	30	14	3	13	30
„ Dinkel . . .	6	18	5	24	4	40
„ Gem. Frucht . . .	8	45	—	—	—	—
„ Weizen . . .	12	30	11	58	11	30
„ Korn . . .	6	56	—	—	—	—
„ Gersten . . .	7	28	7	14	7	12
„ Haber . . .	8	—	5	39	4	30



Er scheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro} 71.

Dienstag den 5. September

1843.

Herzog Carl Rudolphs Regentschaft währte nicht lange; als er 1737 die Regierung übernommen hatte, war er ein alter Herr von 71 Jahren, hatte auf seiner kriegerischen Laufbahn, wo er großen Ruhm erwarb, viele Strapazen durchgemacht, und wollte nun auch noch einige ruhige Tage vor seinem Ende verleben. Er dankte deswegen ab den 5. August 1738 und übergab die Regierung dem Herzog Carl Friedrich von Württemberg-Deiz, dessen erstes Geschäft bestand in den Verhandlungen mit dem Landtag. Daß nach einem so langen Zeitraume von schlechter Haushaltung die Stände eine Menge von Beschwerden vorzubringen haben würden, ließ sich erwarten und so war es auch. (Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [Diebstahl-Anzeige.] In der Nacht vom 25. auf den 26. d. M. sind 2 Bienensstöcke, im Werth von 18 fl., entwendet worden.

Dies wird zu dem bekannten Zweck mit dem Bemerken öffentlich bekannt gemacht, daß von dem Eigenthümer auf die Entdeckung des Diebs eine Belohnung von einem Kronenthaler ausgesetzt worden ist.

Den 30. August 1843.

R. Oberamtsgericht.
G. Act. Speidel.

Reichenbach. Die sämmtlichen Schäferei-Gebäude daselbst, bestehend in einem Wohnhause, einer großen und einer kleinen Schafscheuer mit zwei Laubbütten, sammt Schweinestall und den dazu gehörenden Garten-Ländern mit 3/2 Brtl., werden

den 14. September, Vormittags 10 Uhr, abermals im Hirsch zu Dypenweiler, sowohl zum Stehenlassen, wie auf den Abbruch, im Ganzen oder im Einzelnen, zum öffentlichen Aufstreich gebracht werden, was andurch bekannt gemacht wird.

Bachnang den 30. August 1843.

K. Kameralamt.

Dypenweiler. [Gläubiger-Aufforderung.] Adam Eckert, Schuster von hier, hat sein sämmtliches Besizthum an Liegenschaft und Fahrniß an Joseph Schüz, Schäfer dahier, verkauft, und dem Käufer seine Schulden zur Bezahlung überwiesen. Um nun den Kaufschilling mit Sicherheit verweisen zu können, werden alle diejenigen, welche eine Forderung an denselben zu machen haben, aufgefordert, diese mit den nöthigen Beweisen innerhalb 15 Tagen hier einzugeben, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei der vorzunehmenden Verweisung unberücksichtigt bleiben.

Den 29. August 1843.

Schultheiß und Gemeinderath
Schlipf.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. [Haus-Verkauf.] Der Unterzeichnete ist entschlossen, sein halbes Wohnhaus mit gut eingerichteter Wohnung und großem schließbarem Keller, sowie eine große neben dem Hause stehende Scheuer mit Hofraithe und Stallung zu 10 Stück Vieh, nebst einem Küchengarten neben der Scheuer, aus freier Hand zu verkaufen, und können sowohl mit Herrn Rosenwirth

Kübler, als auch mit dem Unterzeichneten Käufe abgeschlossen werden.

Gottfried Körner.

Bachnang. [Acker-Verkauf.] Stadtrath Schlagenhauß hat nach amtlichem Auftrage dem David Riedel, Schäfer, 1 Mrg. 12 Rthn. Acker ob dem Eckertsbach mit Weizen und Erdbirnen um 280 fl. im Aufstreich verkauft.

Die weiteren Liebhaber können sich nächsten Samstag den 9. September, Abends 4 Uhr,

im grünen Baum melden. Den 4. September 1843.

Bachnang. Guter Obstmost ist zu haben bei Christian Pfizenmaier, Seifensieder.

Bachnang. Neuer Most, die Maas zu 8 fr., bei

Bäcker Jung.

Bachnang. Bei Bäckermeister Daiber kann alle Tage Most gemacht werden.

Bachnang. [Blasbalg.] Ein ganz guter Blasbalg für einen Schmied, im Preis von ungefähr 12 fl., ist zu verkaufen und zu erfragen bei der

Redaction.

Ofen feil. Ein noch guter Kastenofen mit neuem eisernen Oberofen sammt Stein ist zu verkaufen und bei der Redaction zu erfragen.

Bachnang. Ein stehengebliebener Regenschirm kann durch den rechtmäßigen Eigenthümer gegen die Einrückungsgebühr abgeholt werden bei Kaufmann Ferd. Thumm.

Bachnang. Der Unterzeichnete sucht einen Knecht.

C. Fischer zum grünen Baum.

Keller. Ein guter gewölbter Keller ist auf mehrere Jahre zu vermietthen. Von wem? ist zu erfragen bei der

Redaction.

Erbkette. [Geld-Offert.] Gegen gesetzliche Sicherheit sind 100 fl. Pfleggeld zu 4 1/2 Procent auszuleihen bei

Gemeinderath Kübler.

Getraute, Geborene und Gestorbene der Stadt Bachnang.

Getraute:

6. August: Johann Friedrich Stang, Nagelschmied,

mit Catharine Wilhelmine Zwiak von Unterweissach.

15. Aug.: Christian Jakob Breuninger, Rothgerber zu Schorndorf, mit Friederike Dorothee Breuninger von hier.

Geborene:

18. Juli: Dem Julius August Friedrich Lenser, Rathschreiber, ein S.: Carl August Friedrich.

50. — Dem Erhard Reble, Rothgerber, ein S.: Rudolph.

2. August: Dem Erhard Ludwig Zwiak, Musselinweber, ein S.: Christian Albert.

2. — Dem Georg Friedrich Eckstein, Rothgerber, ein S.: Christian Gustav.

6. — Dem Gottlieb Friedrich Thumm, Säcker, ein S.: David Hermann.

6. — Dem Philipp Heinrich Weinmann, Küfer, ein S.: Heinrich.

6. — Dem Johann Christian Eckert, Glaser, ein S.: Gustav Wilhelm.

11. — Dem Johann Ludwig Groß, Tagelöhner, ein S.: Johann Friedrich.

11. — Dem Daniel Friedrich Käp, Rothgerber, ein S.: Friedrich Wilhelm.

14. — Dem Gottlieb Ludwig Breuninger, Kronenwirth, ein S.: Carl Jakob Daniel.

14. — Dem Christian Daniel Groß, Metzger, ein S.: Christian Wilhelm.

18. — Dem Georg Jakob Ferns, Dreher, ein L.: Luise Friederike.

19. — Dem Georg Gottlieb Bräuchle, Rothgerber, ein S.: Christian David.

20. — Dem Christian Friedrich Weittinger, Kaufmann, ein L.: Eva Rosalie.

23. — Dem Wilhelm Leuze, Nagelschmied, ein S.: Carl Johannes.

25. — Dem Ludwig Jakob Langbein, Schuster, ein L.: Luise Friederike.

Gestorbene:

5. August: Dem Philipp Carl Müller, Weber, ein Kind ohne Namen, an Sichtern, 6 L. alt.

10. — Friederike, Ehefrau des Johann Gottlieb Escher, Schneiders, an Gliederkrankheit, 63 J. 8 M. alt.

13. — Margarethe, Ehefrau des Friedrich Bernhard Greiner, Webers, an Auszehrung, 60 J. 5 M. alt.

20. — Eva Rosine, Ehefrau des Carl Wilhelm Friedrich Weittinger, ref. Stadtraths, an Altersschwäche, 76 J. 5 W. alt.

22. — Christian Albert, Kind des Erhard Ludwig Zwiak, Musselinwebers, an Brechruhr, 3 W. alt.

27. — Carl August Friedrich, Kind des Julius

August Friedrich Lenser, Rathschreibers, an Sichtern, 40 L. alt.

27. Aug.: Carl Jakob Daniel, Kind des Gottlieb Ludwig Breuninger, Kronenwirths, an Sichtern, 13 L. alt.

Ueber die belgischen Eisenbahnen.

(Fortsetzung.)

Wenn nun die bisher gegebenen Notizen für den Sohn der Natur, den Freund der Kunst, und die holde Schöne, welcher eine Brautchaft in näherer oder entfernterer Aussicht steht, und welche sich längst in süßen Träumen einer am Arme des Geliebten zu machenden Reise an den Rhein und einige Schritte in's Belgische hinein gewiegt hat, weniger Interesse haben möchten, so wollen wir versuchen, ihnen ein gedrängtes Bild einer Fahrt auf den belgischen Bahnen zu geben. Wir wollen die beiden Reisenden dort begleiten, die wir so eben von Bord des kölnischen Dampfers „Prinzessin Marianne“ aussteigen sahen, und die nun durch die engen Gassen der alten Colonia eilen, um noch rechtzeitig mit dem nächsten Bahnzuge nach Aachen gelangen zu können. Wir wollen sie auch in den belgischen Städten umher begleiten, wo sie sich wohl über manches Sehenswerthe in ihren Schreibtafeln Notizen machen werden, was freilich zu einem kleinen Abstecker von dem ursprünglichen Plane, der in der Ueberschrift dieser Zeilen gefest ist, führen dürfte — ein Abstecker, übrigens, der manches Belohnende haben wird.

Der eine der beiden Reisenden, von denen so eben gesprochen worden ist, hat ganz das Aussehen eines Musentrosses, leicht ist sein Gepäck, das er in seinem Ranzen ohne Beschwerde mit sich trägt, er hat keine Profession erlernt, er macht die Reise nicht etwa, um sich in seinem Gewerbe auszubilden, oder gar eine Arbeit zu suchen, wie wohl der im Omnibus mit seinem Gepäck vorbei fahrende Stutzer, ein Handlungsreisender, der ihn noch von der Ferne aus mit seiner Lorgnette beschaut, aus seiner Kleidung, aus dem im Getümmel des Aufenthalts auf dem Dampfer etwas zusammen gedrückten, schabhaft gewordenen Hute, aus dem leichten — vielleicht gar zu dieser Reise entlehnten — Staubhemde, aus der angehängten Reiseflasche, aus dem über die gewöhnliche Zeit stehen gelassenen Bart, aus seinem durch die Reiseumühen etwas gestört erscheinenden Aussehen, und hauptsächlich daraus zu urtheilen scheint, weil dieser Reisende mit seinem Genossen seinen Bündel auf den Rücken geschwungen hat und zum Bahnhof — läuft: er bemitleidet wohl gar den ihm als Handwerks-

Burschen erscheinenden jungen Menschen, der, seiner Ansicht nach, eben nicht so viel klingende Münze im Beutel haben dürfte, daß er sich in den eleganten Omnibus setzen könnte, um an den Bahnhof zu gelangen; unbegreiflich erschiene es ihm vollends gar, wenn ihm etwa der kölnische Magier, Albertus Magnus, in die Ohren raunte, daß dieser Reisende, eine fidele Haut, mit seinem Begleiter eine nicht unbedeutende Summe Geldes in verschiedenen Münzsorten bei sich trägt, daß letzterer sogar eine schwere goldene Sperrkette für den Nothfall mit sich genommen hat, daß die Beiden nicht ihrer Profession nachgehen, daß sie sich auf einige Wochen mit Mühe aus dem Zuckertaige ihres Berufes herausgewunden haben, um in dem ihnen festgesetzten Zeitraume durch die schönen Städte Belgiens an, oder gar über — so ist wenigstens projectirt — das Weltmeer zu fliegen.

Armer Handlungsbesessener! Die beiden Handwerksbursche beneiden dich weder um deinen nagelneuen Pariserhut, noch um deinen feinen Rock, noch um deine Glacéhandschuhe, noch um deine goldene Erbsenkette, noch um deine schöne Cigarrenbüchse, noch um deine mit Elfenbein eingelegte Lorgnette — wasmaßen sie ein gesundes Paar Augen besitzen — noch um das Fahren in dem vollgestopften, auf schlechtem Pflaster einherpolternden Omnibus, noch um dieses oder jenes, was du hast und was sie nicht haben. Sie tragen ihren Bündel selbst, und sehen sich, da die Bitterung günstig ist, auf die letzte Wagenklasse, ergötzen sich gleichbald an einem in ihrer Nähe entstandenen Gezanke einer behärteren Kölnerjungfer mit einem Matrosen, der ihr unsanft auf den Fuß getreten ist, ihr den Platz vor der Nase weggenommen, und sich dazu noch über sie lustig gemacht hat, und das Mark und Bein durchdringende Pfeifen der Locomotive, das Zeichen baldiger Abfahrt, tönt ihnen fast so lieblich, wie vordem das lustige Blasen des Postillons, der sie als Musensöhne auf eine fidele Suite der Hochschule entführt hat.

Vorüber, graue Reichsstadt, mit deinen hohen, alten Mauern und runden Thürmen, mit deinem Gürzenich, deinem Beyerthurm und deinem Wimpelwalde, vorüber mit dem Luftgebilde eines vollendeten Kölner Doms, mit dem Bilde des Königs Friedrich Wilhelm von Preußen, der mit pathetischer Rede den Hammerschlag zum Wiederaufbau der Ruine gethan, und des sein Volk, von der Mitwelt zwar noch vielfach verkannt, gewiß aber von der Nachwelt wegen seiner jetzt (weil hier nicht der Platz und überhaupt unnöthig) nicht wohl aufzuzählenden Verdienste rühmlichst anerkannt, mit so vielen Wohlthaten überströmt habenden Königs Ludwig von Bayern, des hohen

Spenders kostbarer Glasmalereien (wie überhaupt dieser Kunst förderlich) in den ehrwürdigen Tempel (Gotteshaus); vorüber mit all den Bausteinen vom Siebengebirge und von Heilbronn, mit den Meistern und Gesellen bis zum Mörtelbuben hinab! — an euch nur laßt mich mein Auge weiden, ihr alten silberreichen Brabänter, die das deutsche Volk, oder vielmehr der Dombauverein, aus den Armen schüttelt, um sie hier in geweihter Erde auf würdige Weise zu begraben!

Doch, was soll dieser Schmerz! — Der Zug rauscht fort! — Wir wenden uns ab und lassen ein Gebet zur Muse steigen, daß sie ein für alle Mal uns erlassen möge, aufzuzählen und zu beschreiben die diversen Stationen und Bahnhöfe, an welchen wir vorbeieilen, die Fahrbillete, die Länge und Höhe der Dämme, auf denen der Zug einherrauscht, die Kleidung der Bahnwärter, ihre Wohnungen u. s. w.

Die Fahrt von Köln nach Aachen führt durch eine ebene, ziemlich öde und sumpfige Gegend, welche nur durch die auf linker Seite auftauchende hohe Ween, durch einige freundliche Ortschaften, durch ein zur linken Seite ganz in der Nähe liegendes Schloß mit Thürmen, durch schöne Wald-Einschnitte einiges Interesse gewinnt. Für den, der zum ersten Male diese Strecke befährt, sind die Tunnel besonders überraschend, durch deren drei uns der Zug führt. Einer derselben ist von bedeutender Länge, und die Fahrt durch denselben dauert immerhin gegen 4 Minuten. Die Dunkelheit ringsum, bloß durch einige vorbeifliegende Funken aus der Locomotive etwas erhellt, das Donnern der Wagen, vornen das Brausen und Pfeifen der Locomotive, die momentane Erhellung des Gewölbes durch das Feuer in derselben, und der Qualm der sinkenden Rauchwolke machen einen beengenden, wahrhaft infernalischen Eindruck auf den, dem eine solche Fahrt etwas Neues ist. Gestört wird ein solcher Eindruck manchmal durch eine allgemeine Unruhe auf dem Wagen, welche durch ein kleines Liebesattentat eines losen Schelmen, der die Dunkelheit benützen zu müssen glaubt, herbeigeführt worden seyn dürfte.

Freudig begrüßen wir den hellen Tag, der uns zuerst noch in der Rahme des Gewölbes entgegenstrahlt, uns aber bald die freien, grünen Fluren, oder die schattigen Waldparthien erschauen läßt.

Einen romantischen Eindruck machen ferner noch besonders bei einer Nachtfahrt die unterhalb des Eisenbahndammes mitten im Walde liegenden Eisenschmelzöfen von Stolberg, aus welchen tausend Flammen hervorblitzen, und um welche herum sich die ruhigen Gestalten der Arbeiter mit Hacken und Stangen bewegen: bei Nacht ganz das Bild

eines höllischen Feuerofens. Aus dem Waldgestrüppe ringsum tauchen dann als Rahmen des Bildes kleine Höfe und die rauchigen Hütten der Arbeiter mit Strohdächern hervor.

Hat der Zug den Wald vollends passirt, so öffnet sich die Gegend und bald begrüßen wir das monnige Thal, in welchem die alte Kaiserstadt Aachen mit ihrem Dome, ihrem Rathhause, ihren schönen Straßen, Promenaden und glänzenden Schieferdächern ausgebreitet liegt.

Ehe man die Stadt erreicht, kommt man an der von Kaiser Karl dem Großen erbauten Burg Frankenburg vorbei, welche in einem stillen, abgeschiedenen Thälchen sich aus einer schiffigen See erhebt: das war Karls Lieblingsaufenthalt, dort saß der Greis, in die grünen Wellen hinausschauend, in tiefem Sinnen über den Verlust seiner geliebten Fastrada.

Der Zug führt noch über eine lange, hohe Brücke, zur rechten Seite an dem freundlichen Städtchen Burtscheid, beinahe mit Aachen verbunden, vorbei, das Zeichen wird gegeben, wir steigen aus und befinden uns auf dem Altane des Bahnhofes in einer Stellung, welche uns die Stadt in einem köstlichen Panorama überschauen läßt: übrigens gewährt eine jede Anhöhe der Stadt, besonders aber der Lousberg, eine eigenthümliche, schöne Ansicht dieser sowohl, als der Umgegend, welche durch freundliche Thal-Einschnitte, überall mit Willen und Fabrikgebäuden übersät, durch dunkle Waldkuppeln und liebliche, aus den Gefilden hervorragende Baumparthien und Gehäge einen seltenen Reiz gewinnt, der auch den benachbarten Landschaften Limburgs eigenthümlich ist.

(Fortsetzung folgt.)

Der Brombeerstrauch.

Der Geheimerath v. F. war reich, nicht ohne Geist, dabei voller Talente und ein guter Gesellschafter, aber er machte wenig Glück bei den Damen, denn er war nicht mehr jung. Nur mühsam gelang es ihm, sein graues Haar durch künstliches Färben zu schwärzen; klein und unansehnlich, entstellte ihn noch ein Fehler am Fuß, und so sehr er dieß zu verbergen strebte, so gewahrte man doch gleich im ersten Augenblick, daß er recht tüchtig hinkte.

So wenig aufmunternd die Art und Weise war, wie er von den Damen behandelt wurde, und so wenig Gehör er bei ihnen fand, so suchte er sich doch immer bei ihnen einzunisten; nur in ihrer Nähe fand man ihn, er dichtete ihnen artige Sonette, er begleitete sie auf dem Flügel, den er mei-

sterhaft spielte, er war der Referent aller kleinen Stadtneuigkeiten, und trotz der Abneigung, die man nur zu oft unverholen zeigte, wurde er nicht müde, dem schönen Geschlechte seine Huldigungen darzubringen. Eingedenk des biblischen Spruchs: „Suchet, so werdet ihr finden,“ fuhr er fort, nach einer Lebensgefährtin sich umzusehen, denn er hatte sich fest entschlossen, in den Ehestand zu treten, und die täglich sich vergrößernden Schwierigkeiten bei der Toilette überzeugten ihn, daß er keinen Augenblick zu verlieren habe, wolle er seinen Vorsatz in Ausführung bringen.

Besonders waren es die in der That sehr schönen und dabei äußerst liebenswürdigen Töchter des Obristen v. S., die ihn seit geraumer Zeit gewaltig angezogen hatten. Schwer war es ihm geworden, in dessen Hause Eingang zu erhalten, doch gelang es ihm endlich dadurch, daß er dem glücklichen Vater, aber wenig glücklichen Haushalter, eine Summe von 6000 Thaler ließ, als sich eben dieser in der größten Geldverlegenheit befunden hatte. So glücklich sich der liebesranke F. fühlte, nunmehr Gelegenheit zu haben, täglich sich den beiden ersten Schönheiten nähern zu dürfen, so schwand doch sein Entzücken sehr bald, als er sah, daß die jungen Damen sichtbar ihn zu meiden suchten, nie ihm Rede stehen wollten, und seiner Beharrlichkeit zum Trost sogleich die Flucht ergriffen, sobald er sich nur erblicken ließ.

Vergebens hatte der Vater, dem die Möglichkeit einer Verbindung des reichen Geheimeraths mit einer seiner Töchter als sehr erfreuliche Aussicht sich darstellte, diese über ihr Benehmen öfter zurechtgewiesen und ihnen mehr Rücksicht anempfohlen; sie konnten ihre Abneigung gegen den ihnen widerwärtigen Mann nicht verbergen, und flohen ihn, wo sie nur irgend konnten.

Geraume Zeit räuschte sich in eitler Selbstzufriedenheit der Geheimerath über die eigentlichen Gefinnungen der beiden Fräuleins gegen ihn, aber die Stetigkeit ihres Betragens löste endlich auch die Binde von seinen Augen. Gereizt, gekränkt, betrogen in seinen schönsten Erwartungen, beschloß er, die schönen Unempfindlichen fortan zu meiden, und — so wenig böse man ihn eigentlich auch nennen konnte — trieb ihn doch die beleidigte Eitelkeit zu einem Schritte, den er indeß nicht als Rache sich selbst eingestehen wollte: er kündigte dem Vater der spröden Schönen das ihm geliebene Kapital auf. Unfähig zu zahlen, gerieth der Obrist in die größte Verlegenheit. Er suchte den Geheimerath sogleich auf, und nachdem er alle übrigen Mittel erschöpft hatte, diesen zu einer Aenderung seines Entschlusses zu bewegen, ließ ihm das Trostlose seiner Lage endlich die Aeußerung entschlüpfen, wie er

der Hoffnung gelebt habe, daß eine nähere Verbindung zwischen dem Geheimerath und seinem Hause ein Mittel seyn würde, alle finanziellen Fragen zu beseitigen.

Wie schwach ist doch der Mensch! Der so tief verwundete, so schwer beleidigte F. vergaß bei dieser Rede sogleich allen Zorn; die Aussicht, dem Ziele seiner so lange vergeblich genährten, von ihm schon aufgegebenen Wünsche, sich nun plötzlich und ohne alle Anstrengung ganz nahe gerückt zu sehen, ließ ihn schnell alle Demüthigungen vergessen, denen seine Eigenliebe oft genug ausgekehrt gewesen. Er stand keinen Augenblick an, den Obristen beim Wort zu nehmen, und dieser, erfreut, aus einer so peinlichen Lage sich ziehen zu können, ging so weit, daß er dem Geheimerath freistellte, welche seiner Töchter er für sich wählen wolle. Neue Sorge und Unruhe für den wonnetrunkenen F., auf welchen beide Mädchen einen gleichen Eindruck gemacht hatten, und der, bis jetzt absichtlich dem Zufall die Wahl überlassend, noch keineswegs im Reinen war mit seinem Herzen. Indesß war ein großer Stein von diesem weggewälzt, und er bat um die Erlaubniß, seine Bewerbung bald anbringen zu dürfen.

Kaum nach Hause gekommen, ließ der Obrist seine Töchter rufen, entdeckte ihnen seine Lage und schloß damit, daß er entschieden erklärte: Eine von ihnen müsse den Geheimerath heirathen, denn dieß wäre das einzige Mittel, ihn und die Familie zu retten.

Welche diesen Schritt nun thun wolle, sey ihm ganz einerlei, sie sollten dieß unter sich austheilen und ihm am nächsten Tage ihren Entschluß mittheilen.

Man denke sich die Lage der beiden holden Geschöpfe, als sie ihren Vater gehört hatten, dessen unbeugsamer Sinn und festes Bestehen auf dem, was er einmal beschlossen, ihnen nur zu wohl bekannt war, als daß sie einen Ausweg vor dem ihnen angekündigten schrecklichen Schicksal hätten erblicken können. Daß Eine den Geheimerath nehmen mußte, stand nunmehr fest, aber welche? das war die Frage, die in einer langen, schlaflosen, thränenreichen Nacht nicht entschieden wurde; denn Keine wollte sich dazu verstehen, den kleinen Hinkenden zu besitzen. — „Höre,“ rief endlich Emilie nach langem Hin- und Hersinnen, „ich habe einen Einfall. Wenn F. kommt, wollen wir in den Garten gehen, und Haschen mit ihm spielen. Die, welche sich von ihm fangen läßt, muß ihn heirathen. Was denkst Du davon?“ — Louise, die Aeltere, so flüchtig, wie ein junges Reh, lächelte und fand den Vorschlag allerliebste, indem jede der Schwestern

sich heimlich mit der sichern Hoffnung schmeichelte, dem lahmen Freier leicht entfliehen zu können.

Kaum war die Stunde erschienen, zu welcher der Anstand erlaubte, seinen Besuch abzustatten, so kam auch F. glänzend ausgestattet, um beide Schwestern noch einmal recht genau zu mustern, und dann sich für die Eine oder die Andere zu entscheiden. Noch nie war es ihm jedoch so schwierig geworden, als gerade heute, noch nie waren ihm die blühenden Mädchen so schön und lebenswürdig erschienen, noch nie waren sie ihm so freundlich entgegengekommen; denn die Hoffnung, die Jede von ihnen hegte, in Folge der verabredeten Uebereinkunft, leicht entkommen zu können, verfehlte die jungen Schönen in eine mehr als gewöhnlich heitere Stimmung, die ganz geeignet war, ihren lieblichen Physiognomien einen noch reizenderen Ausdruck zu geben. Der Geheimerath schwamm in einem Meer von Wonne, und gab sich zu allerlei kleinen Spielen und Scherzen her, die er seit einer Reihe von Jahren nicht mehr getrieben hatte. Die schöne Jahreszeit und das köstliche Wetter luden zu einem Gange ins Freie ein, und er folgte gern der Aufforderung der beiden Schwestern, gemeinschaftlich die neuen Anlagen ihres großen und schönen Gartens in Augenschein zu nehmen. Hier sollte durch den listig erfundenen Plan die verhängnißvolle Entscheidung herbeigeführt werden, und Emilie, die Erfinderin desselben, zögerte nicht, die Initiative zu ergreifen, gleich ihrer Schwester sich mit der süßen Hoffnung schmeichelnd, nur siegreich könne sie aus dem beginnenden Kampfe hervorgehen. Sie befürchtete nur, der Geheimerath möchte sich nicht so leicht in einen augenscheinlich so ungleichen Kampf einlassen, und nicht ohne Schüchternheit machte sie daher den Vorschlag eines kleinen Wettlaufs. Aber der Entzückte kannte sich nicht mehr, für ihn gab es heute kein Hinderniß, er hätte Meere durchschwommen, Felsen erstiegen, gälte es gleichen Schritt mit den angebeteten Schönen zu halten; er setzte sich humpelnd sogleich in Marsch und ließ sich fast eine Stunde lang von den Mädchen in allen Partien des Gartens herumschleppen. Hinkend, wie er war, und ungewohnt so heftiger Anstrengungen, rann der Schweiß in Strömen von seinem Antlitz; doch er war selig: solche Lust hatte er noch nie genossen, denn ihrer Ueberlegenheit gewiß, kamen sie neckend und scherzend ihm immer näher. Aber Himmel! wie bald sollte dieser Uebermuth verderblich für eine der schönen Italicen werden! Indem F. eifrig Louise verfolgte, zupft ihn Emilie am Kleide; er wendet sich um, sie zu erhaschen; sie entflieht mit der Schnelle des Blitzes, aber ihr Gewand geräth in einen Brombeerstrauch — wider Willen

festgehalten, versucht sie sich loszureißen, vergebens — sie strauchelt und sinkt in die Arme des herbeileitenden F.

Das Schicksal hatte entschieden. Der Geheimerath, als hätte er den zwischen den Schwestern geschlossenen Vertrag geahnt, zögerte nicht, noch an demselben Tage Emilien den Antrag zu machen, den das niedergeschlagene Mädchen, nach des Vaters Willen und nach ihrem eigenen Vorschlag, nicht abschlagen durfte. — Indes wußte sie sich in das Unvermeidliche mit Fassung zu ergeben.

Vier Wochen nach dem verhängnißvollen Wettlauf bereits verheirathet, fand sie sich bald in ihr Schicksal. Eine Reihe von Jahren ist sie nun schon mit ihrem Gatten vereint, der sie auf den Händen trägt, und dessen Schwächen sie mit umsichtsvoller Güte und Schonung vor der Welt zu verbergen sucht. Sie behauptet, es fehle nichts zu ihrem Glück, und Niemand zweifelt daran, der sie, umgeben von lieblichen Kindern, in ihrer Häuslichkeit wirken sieht.

Mannichfaltigkeiten.

— In Spanien ist größere Verwirrung, als je. Die Junten der Provinz erkennen die neue Regierung in Madrid nicht an, protestiren gegen die Volljährigkeit der Königin und verlangen eine Centraljunta. Darüber ist es hie und da schon zu blutigen Ausritten gekommen. Die sogenannte Regierung, die sich selbst als solche constituirt hat, predigt Einheit und Versöhnung, aber Niemand will ihre Predigt. Dazu kommt, daß Espartero in England am 19. Aug. angekommen und von England förmlich als Regent von Spanien anerkannt wird und mit den gewöhnlichen fürstlichen Ehrenbezeugungen begrüßt worden ist. Er segelte von da auf einem Kriegsschiff mit der weißen englischen Flagge nach Frankreich, um dort seine Gemahlin abzuholen. Dagegen unterstützt Frankreich die Königin Christine und rechnet auf eine Speckseite. Von einer allgemeinen Conferenz der europäischen Mächte wegen des armen Spaniens will England nichts wissen, da nichts Gescheidtes dabei herauskomme, wenn so viele Doctoren um einen todtkranken Patienten versammelt seyen.

— In London hat's an sechs Ecken gebrannt. Bei dem ersten großen Brande, am 18. August brannte eine weite Häusermasse mit allen Waaren ab; die Domskirche stürzte ein und die Schiffe selbst wurden vom Feuer ergriffen.

— Es wird stiller auf Erden. Die großen Stände- und Reichsversammlungen sind geschlossen, das englische Parlament, das ungewöhnlich reich

an vergeblichen Worten war, — die sächsische Ständeversammlung, die viele tüchtige Sprecher hatte und die nicht ohne sehr gute Früchte geblieben ist, und der bayerische Landtag, der manche hohe Klippe vorsichtig und glücklich umschiffte und einiges recht Gute gefördert hat. Das englische Parlament ist am 24. Aug. vertagt worden, und alle Mitglieder sind froh, daß sie nun nach Hause und auf die Jagd gehen können. Ganze Schaaaren von Jagdliebhabern sind nach Schottland gegangen, wo mehr geladen, als geschossen wird.

— Niemand hält seine Kinder so innig zusammen, als Rußland. Aus den russischen Ostprovinzen wollten viele deutsche Familien nach Preußen, wo die Luft klarer und doch mild ist, aber es wurde ihnen bei Strafe verboten, noch ferner daran nur zu denken. — Dem Fürsten Galygin, der längere Zeit im Auslande lebt, der Gesundheit und des längern Lebens wegen, ist aufgegeben worden, binnen 6 Monaten an das Herz der großen russischen Mutter zurückzukehren, sonst werde die Mutter ihm Hab und Gut einziehen.

— Das Constitutionsjubelfest ist im Großherzogthum Baden hie und da, und da und hie, aber nicht überall festlich begangen worden, je nach der Constitution eines Landes. In Karlsruhe waren von Staats- und Militärdienern wenige bei den Zügen und bei dem Gottesdienste, mehr beim Essen. Die Büßen der Großherzoge Carl und Leopold wurden bekränzt. In Mannheim wurde das Fest sehr feierlich begangen. Im Allgemeinen nahm überall der Mittelstand den größten Theil an dem volksthümlichen Feste.

— Die Vermählung des Kurfürsten von Hessen ist nunmehr offiziell dem Kurprinzen-Mitregenten angezeigt worden. Die jugendliche Braut, Fräulein v. Berleppich, stammt aus einer alten Familie der hessischen Ritterschaft. Der Kurfürst ist jetzt im 67. Lebensjahr. Zur Mitgift für seine künftige morganatische Gemahlin hat er 100,000 Thlr. bestimmt, und eine jährliche Apanage von 40,000 Thlr. Die Vermählung geschieht demnächst in Wilhelmshad bei Hanau.

— Dagegen bringt die Kölner Zeitung die erfreuliche Nachricht, die aus guter Quelle von Kassel selbst komme, daß der Kurprinz-Mitregent seine gegenwärtige morganatische Ehe aufgeben, und sich zum Besten des Landes ebenbürtig vermählen werde.

— Für das österreichische Kaiserhaus stehen ein halbes Duzend Hochzeiten in naher Aussicht. Der Erzherzog Albrecht heirathet die Prinzessin Hildegard von Bayern; die Prinzessin Maria, älteste Tochter des Vicekönigs von Italien, Erzherzog

Rainer, ist Braut des Prinzen von Savoyen-Carignan; die Erzherzogin Auguste, Tochter des Großherzogs von Toscana, will sich mit dem Prinzen Luitpold von Bayern vermählen; der Erzherzog Stephan, der zum Vicekönig von Böhmen auserkoren ist, hat sich gleichfalls eine deutsche Prinzessin zur Braut ersehen, die übrigen Heirathen behalten wir noch einweilen für uns.

— Der berühmte englische Luftschiffer Green, der uns zu Lust besuchen wollte, ist glücklich von Brighton absegelt; allein plötzlich drehte sich der Wind, und er sah sich daher genöthigt, andere Segel aufzuziehen und rückwärts wieder nach London hin zu fahren. Er sucht nun, nachdem er die Kunst, den Ballon zu dirigiren, gefunden hat, die andere, auch den Wind zu dirigiren. Entdeckt er das Geheimniß, so wird's ihm von manchem Ehemann gut bezahlt werden.

— In Griechenland ist man mit der diesjährigen Erndte nicht zufrieden; der Waizen ist nicht gut gerathen, die Chorinthen haben durch anhaltende Dürre gelitten, die Tabakspflanzen sind von den Heuschrecken verwüstet, und die Delbäume tragen wenig Früchte.

— Die Erndte fällt in Rußland ungewöhnlich reich aus. Die Getreidevorräthe werden sich dort um so mehr häufen, da noch viel altes Getreid vorhanden ist, was wegen Mangels an Schlitzenbahn im Winter nicht verfahren werden konnte.

— Unsere Verehrung für Vater Mathew, den Mäßigkeits-Apostel, steigt. In London hat er die vornehmen Herren bekehrt; viele Lords und Damen des hohen Adels legen das Gelübde der Mäßigkeit ab. Englische Blätter versichern, Lord Brougham, die ganze Noblesse, sogar die Hofdamen würden dem Beispiele folgen, gänzliche Enthaltensamkeit von allen Spirituosen geloben und Nichtsalztheetrinker werden.

— In der Gegend des Städtchens Naumburg in Kurhessen wurden am 11. August durch einen einzigen Blitzstrahl 86 Schafe in einem Augenblick getödtet. Die todten Schafe blieben in ihrer Stellung, und fielen erst um, wenn man sie berührte. Da der Physikus das Fleisch der Schafe für unschädlich erklärte, so hatten die Armen am Sonntage darauf alle ihren Braten.

— Bei der preussischen Armee kommen die Federbüsche wieder in die Mode und die Haarbüche werden abgeschafft. Die Offiziere der Husaren-Regimenter erhalten Reiberbüsche, wie einst im siebenjährigen Krieg das Regiment des Generals Zietzen.

— Bei großen Festen müssen die preussischen Staatsoffiziere in rothen Röcken und mit hohen

Stulpenstiefeln erscheinen, bei andern festlichen Gelegenheiten tragen sie blaue Röcke und kleine Stiefeln.

— Der Wunderschäfer Mohr von Niederempt ist wieder frisch und gesund, und zieht von Dorf zu Dorf, die Kranken zu heilen, da sie nicht mehr zu ihm kommen.

— Bei Heidelberg hat ein Edelmann seinen Diener im Zorn todt geschossen und ist über den Rhein entflohen, um den gerichtlichen Untersuchungen zu entgehen.

— In Breslau sind mehrere Handlungsdiener gefänglich eingezogen worden, die ihren Prinzipalen Waaren entwendeten und an einen Hehler zum wohlfeilen Ausverkauf spedirten.

— Wir freuen uns des Vereins für deutsche Auswanderer, der sich in Düsseldorf gebildet hat. An der Spitze stehen die Fürsten zu Salm-Dyck, zu Solms, zu Wied, der Regierungspräsident von Spiegel u. s. w. Der Zweck des sehr löblichen Vereins ist, die Auswanderung zweckmäßig zu leiten, die Auswandernden zu belehren, bei der Ueberfahrt vor Betrug zu sichern, jenseits des Meeres ihre Existenz möglichst zu sichern u. s. w. Es werden Actien zu 100 Thlr. ausgegeben, und es ist zu wünschen, daß auch Regierungen sich dabei betheiligen. Wir sind überzeugt, daß dadurch manche Familie von dem Verderben gerettet wird.

E i n h e i m i s c h e s.

— Geißlingen. An sämtliche Korporationsdiener, als da sind: Amtspfleger, Oberamtswundärzte, Oberamtsstierärzte, Verwaltungsactiare, Stadtschultheißen, Schultheißen, Stadt- und Gemeindepfleger, Stiftungspfleger u. s. w. Mit großem Wohlgefallen habe ich und haben ohne Zweifel mit mir viele meiner Kollegen im Korporationsdienste den Beschluß des Vereins der Rechts-Anwälte vernommen, in ihrer Korrespondenz unter sich die Titulatur „Wohlgeboren“ überall wegzulassen. Ich schlage nun dasselbe Verfahren für die gegenseitige Korrespondenz aller Korporationsdiener im amtlichen und Privatverkehr vor, wobei ich noch den weiteren Vorschlag mache, bei dem amtlichen Verkehr auch das „Hochlöblich, Wohlloblich und Löblich“ wegzulassen, und das bloß bei dem amtlichen Verkehr der königlichen Stellen vorgeschriebene „Sich damit“ mit den Schlussformeln: „Mit Achtung“ oder „Nebst Gruß“ zu vertauschen. In der Voraussetzung, daß diesem Vorschlage die meisten Korporationsdiener beipflichten

werden, nehme ich mir die Freiheit, denselben von heute an in Vollzug zu setzen und bitte sämtliche dieser Diener um ein Gleiches, wobei ich mich gerne erbiere, Diejenigen, welche hiemit nicht übereinstimmen und mir solches anzeigen, zu verzeichnen und dieses Verzeichniß seiner Zeit zu veröffentlichen, damit bei ihnen nicht gegen ihren Willen gehandelt werde. Mit besonderem Danke würde ich es erkennen, wenn Bezirks- und Lokalblätter Gegenwärtiges im Interesse der Sache unentgeltlich aufnehmen würden. Den 30. August 1843. J. F. Beh, Amtspfleger. (S. M.)

Officielle Nachrichten.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Mädchenschuldienst zu Gönningen, D. Tübingen, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 300 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen vorschriftsmäßig bei dem ev. Consistorium zu melden. Den 1. Sept. 1843. R. ev. Consistorium. Schurle n.

— Unter dem 11. August wurde der zweite Mädchenschuldienst zu Reutlingen dem Mädchenschulmeister Grombach in Gönningen übertragen.

Dreißylbige Charade.

Die Erste nennt des Dinges Eigenschaft,
Mit dem das Ganze rasch sein Amt verwaltet;
Auch wird durch es — geführt durch Männerkraft —
Gar Manches auf der Erde umgestaltet.
Wen die zwei Letzten an das Ganze überweisen,
Des Herz mag Neu' und Gram zerreißen:
Denn ihm ist ja das Theuerste versagt,
Und nichts ersetzt ihm, was er dann verliert,
Obgleich er auch empfängt, was ihm gebührt,
Und zwar noch eh' der nächste Morgen tagt.

Heilbronn.

Frucht-Preise vom 30. August 1843.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	15	—	14	15	12	—
„ Dinkel . . .	6	24	5	27	4	15
„ Gem. Frucht . . .	10	—	—	—	—	—
„ Waizen . . .	12	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	6	56	—	—	—	—
„ Gersten . . .	7	12	5	55	5	—
„ Haber . . .	7	—	4	51	3	12

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.



Er scheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim u.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^o. 72. Freitag den 8. September 1843.

(Fortsetzung.)

Die Stände begehren: Die Juden sollten „mit Stumpf und Stiel“ aus dem Lande geschafft werden! Auch verlangten sie die Entlassung des stehenden Militärs, die Zurückgabe der den Unterthanen abgenommenen Gewehre, Abschaffung der übermäßigen Frohnen, des Judengroschens und anderer unter der vorigen Regierung eingeführten Neuerungen; die Einschränkung des Hofstaats, die Verminderung des Gewildes, das unter den beiden vorherigen Regierungen „so entsetzlich überhand genommen habe.“ Obgleich in den harten Wintern 1731 und 32 nicht weniger als 20,000 Stück Schwarz- und Rothwild umgekommen waren, so wurden doch im Jahr 1737 in den Forsten des Landes 2438 Hirsche, 4080 Wild- und Schmalthiere, 800 Schweine, 2081 Keuler, 406 Bachen und 1782 Frischlinge geschossen. — Fragen wir, wie viel Wild 1837 in Württemberg erlegt worden sey, so wollen wir den Dank nicht vergessen für die große Erleichterung, welche das Land in dieser Hinsicht gegenwärtig zu genießen hat. (Schluß folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Die auf den 1. d. M. verfalle- nen Sportelverzeichnisse und Bauconcessionsver- zeichnisse, sowie die Uebersichten über den Stand des Gebäudekatasters, sind in 6 Tagen unfehlbar einzusenden. Den 7. Sept. 1843.

J. Oberamt.

F. J. Amtsverweser.

Reichenbach. Die sämtlichen Schäferrei- Gebäude daselbst, bestehend in einem Wohnhause, einer großen und einer kleinen Schafscheuer mit zwei Laubhütten, sammt Schweinestall und den dazu gehörenden Garten-Ländern mit 3/2 Brl., werden

den 13. September, Vormittags 10 Uhr,

abermals im Hirsche zu Oppenweiler, sowohl zum Stehenlassen, wie auf den Abbruch, im Ganzen oder im Einzelnen zum öffentlichen Aufstreich ge- bracht werden, was andurch bekannt gemacht wird. Bachnang den 30. August 1843.

Kamerälamt.

Bachnang. Es kommt neuerlich manchmal vor, daß die Fuhrleute beim Einführen von Gar- ben Tabak rauchen, oder die Gabler mit brennen- der Pfeife hinter oder neben dem Wagen einher gehen; beides ist bei strenger Strafe verboten, und es werden besonders die Dienstherren aufgefordert, ihren Knechten das Rauchen während solcher Ver- richtungen zu untersagen.

Stadtschultheißenamt. M o n n.

Bachnang. Bei dem heurigen reichen Stroh- Ertrag kommt es vor, daß viel Stroh in den Häu- sern aufbewahrt wird; dieses darf jedoch weder um die Kamine herum, noch an Plägen geschehen, wo man mit Licht vorbei wandelt. Der Feuers- schau wird hierüber besondere Aufsicht aufgetragen, und die Uebertreter werden bestraft werden.

Stadtschultheißenamt. M o n n.

Bachnang. [Hausverkauf.] Das zur Gantmasse des weil. alt Michael Hall gehörige 7/18 an einem Wohnhaus in der Sulzbacher Vor- stadt ist zum Verkauf ausgesetzt. Die Liebhaber